



Tim Germann: Der Lernende Automatiker beim Anschliessen einer Steuerung.

Träger Wandel der Bildungslandschaft

Thomas Failer Wenn Bildung dazu beiträgt, dass Talent sich entfalten kann, findet sie sein Lob. Der CEO von Data Migration begann mit einer Maurerlehre.

VOLKER RICHERT

Rückblickend zeigt sich: Karriereplanung, wie man sie heute kennt, hatte er offensichtlich nie im Sinn. Technik, die Maurerlehre, das Studium der Informatik ergaben sich aus Neugier und der Möglichkeit, seine Talente entfalten zu können. Wer dem 54-jährigen Thomas Failer heute zuhört, erfährt etwas von der Freude am selbstständigen Handeln. Die pflegt er inzwischen im internationalen Motorsport und bei seinem Interesse für Oldtimer genau so, wie er das Bauen mit einer eigenen Firma professionalisiert hat.

Derzeit gilt sein Hauptaugenmerk jedoch der Internationalisierung seines Flaggschiffs, der IT-Firma Data Migration. Mit dem 1995 gegründeten Software-Unternehmen, das auf die Migration von SAP-Systemen fokussiert, dabei historische von operativen Daten trennt und nach dem Motto «less is more» Altsysteme stilllegt, will er in den USA durchstarten. «Bei rund 50 000 Unternehmen weltweit steht der Umstieg auf die neue cloud-basierte Softwaregeneration von SAP an», resümiert er das Potenzial.

Für seine Unternehmensgruppe sieht er es in einem Markt von gut 20 000 Kunden – mehr, als bisher in der Schweiz und Deutschland adressiert werden. Es sind derartige Herausforderungen, die er zu lieben scheint. Von der Schweiz, vom Bodensee aus weltweit agieren: Dass das möglich ist, daran besteht für ihn kein Zweifel. Ein Managementteam für diesen Schritt hat er inzwischen angeheuert.

Dass er diesen Schritt einmal gehen würde, war ihm genauso wenig in die Wiege gelegt wie sein Engagement bei der Deutschen Tourenwagen Meisterschaft und für den Kreuzlinger BMW-Fahrer Timo Glock. Denn er selbst ist eigentlich ziemlich traditionell gestartet: die Schulen in Kreuzlingen und Romanshorn, die Lehrzeit wiederum in Kreuzlingen und dann das Studium im benachbarten Konstanz. Zusammengehalten wurde dieser Weg durch die Erfahrung, eigenständig das Leben gestalten zu müssen. Der frühe Drang, unabhängig und selbstständig zu

sein, führte zu ersten Nebenverdiensten mit der Reparatur von Velos, später dann von Autos: «Bis auf die letzte Schraube» habe er die Fahrzeuge auseinandergebaut und wieder zusammengesetzt, bevor sie den Besitzer wechselten. Zur Lehre als Maurer hätten ihn Kollegen verlockt – und der gute Lohn. Damit sei das Fundament gelegt gewesen, mehr aber nicht. Denn schon in der Ausbildung habe er gemerkt, dass er bald einmal etwas ganz anderes machen werde.

Gleichwohl sei er nach der Ausbildung noch im Beruf geblieben und habe mit bis zu fünfzig Kollegen ein grösseres Bauprojekt umgesetzt. Schon hier habe er Grenzen überschritten, denn er habe nicht nur in seinem Fachgebiet, dem Hochbau, gearbeitet, sondern das Projekt von der Pike auf, Tiefbau inklusive, realisiert. So, erklärt Failer, habe er schon in diesen frühen Jahren gelernt, Verantwortung zu übernehmen. Wobei es keineswegs nur ums Bauen gegangen sei. Wichtig seien nicht zuletzt die heute so vielfach betonten weichen Faktoren gewesen: Menschenkenntnis, wie man andere motiviert, sich von Problemen nicht abschrecken lässt oder gemeinsam nach Lösungen sucht. Das seien Erfahrungen gewesen, die ihm bis heute immer wieder zugutekommen, so Failer, der nie eine eigentliche Managementausbildung absolviert hat.

Neugier, Technik, Mathe und Physik

Dass er studieren wollte, habe sein Umfeld dann wenig verwundert. Ungewöhnlich sei hingegen die Entscheidung gewesen, an die Fachhochschule in Konstanz zu gehen, um technische Informatik zu studieren. Architektur, Bauingenieurwesen oder ein ähnlich berufsnahes Fach seien ihm angeraten worden.

Doch die Aussichten im Bauwesen seien damals nicht sehr vielversprechend gewesen, erklärt er. Zudem, möchte man anfügen, scheint Failer ein Denken auf einmal gebahnten Karrierewegen eher fremd zu sein. Jedenfalls folgte er damals wieder einmal seiner Neugier, setzte auf die Freude an der Technik, an Mathematik und Physik. Das sei es gewesen, was ihn gereizt habe, also etwas ganz Neues anzufangen. Denn einen Computer hatte

er bis zu Studienbeginn in den achtziger Jahren noch nicht gehabt, geschweige denn programmieren können. Nach einem Jahr hatte er auch diese Hürde genommen und ein weiteres seiner Talente entfaltet.

Akkordarbeiter als Eisenleger

Der Abschied vom Beruf erfolgte zu nächst zögerlich. Das Studium wollte verdient sein, mit Akkordarbeiter als Eisenleger auf dem Bau klappte das ganz gut, so Failer rückblickend. Die Wende kam dann mit den ersten Praktika, die er bei NCR absolvierte. Bald schon habe er bei einem Partner der Firma im Stundenlohn programmiert und rasch gemerkt, dass man diese Aufgaben gut skalieren kann. So sei es zu einer weiteren neuen Erfahrung gekommen, konnte er doch noch im Studium Freelancer vermitteln. Netzwerke seien entstanden, wobei ihm hier wiederum die Zeit auf dem Bau zugutekam.

Ein weiteres Praktikum bei DEC (Digital Equipment Corporation, später Compaq, dann HP) ersparte ihm dann die Entscheidung, unmittelbar nach dem Studienabschluss in die Selbstständigkeit zu starten. Die habe zwar nahegelegen, sagt Failer, doch bei DEC habe es ihm nicht nur

gut gefallen, vielmehr sei ihm auch ein sehr gutes Angebot als Trainee gemacht worden. Verlockend sei das nicht zuletzt deswegen gewesen, weil er wieder in einen neuen Bereich einsteigen konnte. Denn neben der Technik kam hier nun die breite Dimension des Betriebswirtschaftlichen hinzu.

Aufbruch ins Unbekannte

Wieder habe er viel gelernt, sei bei DEC früh in die SAP-Welt gekommen, die fortan neben den Autos und dem Bau eine weitere Konstante in seinem Leben bildete. Im Rahmen eines grossen Migrationsprojekts bei der ABB habe man damals erste Konzepte zur Migrationsautomatisierung erarbeitet. Der damit verbundene Erfolg bei Kunden und der strategische Entscheid von DEC, sich auf das Outsourcing und die Hardware zu fokussieren, seien dann quasi der Grundstein für die eigene Firma geworden. Die habe er Mitte der neunziger Jahre gemeinsam mit einer Kollegin gestartet.

Diesmal sei der Schritt ins Unternehmertum zum genau richtigen Zeitpunkt erfolgt, sagt Failer. Die Jahr-2000-Migrationen (der Y2K-Bug) und andere Release-Wechsel standen bei vielen Unternehmen ins Haus. Man habe durchstarten und neben einem Framework zur Migration von Altsystemen bald auch ein lukratives Consulting-Geschäft aufziehen können. Nach etwa fünf Jahren – Failer nennt diesen Zeitraum seinen Rhythmus für den Aufbruch in bisher Unbekanntes – habe man dann ganz auf die Softwareentwicklung gesetzt. Wiederum fünf Jahre später sei dann das Berater-Business an T-Systems verkauft worden und er, wie bei solchen Deals üblich, für rund fünf Jahre als Angestellter in den Konzern gewechselt.

Failer entschloss sich, mit dem Geld Bauland zu kaufen, und wurde so fast dreissig Jahre nach der Maurerlehre mit der ebenfalls in Kreuzlingen ansässigen Firma Premium Living selber Bauunternehmer. Für die Führung von Data Migration wurde unterdessen ein CEO gefunden. Heute, zwei Jahre nach seiner Rückkehr ins eigene Unternehmen und in die operative Verantwortung, reizt ihn die Internationalisierung; die Zeit sei jedenfalls

günstig dafür, denn es rolle eine grosse SAP-Migrationswelle an.

Lernwege zur Selbstständigkeit

Interessant ist, wie Failer seine Lernwege beschreibt. Trotz den verschiedenen Praxiserfahrungen reichten sie allein nicht aus, hält er fest. Neben den On-the-job-Erfahrungen müsse man sich ständig weiterbilden. So habe er beispielsweise nach Zusatzausbildungen an der Hochschule im Unternehmen diverse themen- und produktspezifische Weiterbildungen absolviert. Am meisten gelernt und profitiert habe er aber gleichwohl von konkreten Cases im Rahmen solcher Schulungen. Sein betriebswirtschaftliches Know-how habe er unter anderem von Experten und Partnern in konkreten Projekten gelernt: «Dazu muss man sich allerdings auch die Besten ins Haus holen», betont er.

Man hört gern zu, wenn Failer den Weg vom Maurer zum IT-Unternehmer erzählt. Doch welche Lehren zieht er daraus für die Branche, was empfiehlt er den jungen Generationen? Die Antworten kommen prompt und unmissverständlich: Die IT müsse endlich in die Schulzimmer und in alle Ausbildungswege integriert werden, fordert er. Dabei reiche es bei weitem nicht aus, nur neue IT-spezifische Ausbildungen aufzugleisen. Zudem seien die hiesigen Schultypen noch viel zu sehr dem «traditionellen, unselbstständigen Lernen» verpflichtet. Das sei ein ganz falscher Ansatz, meint Failer. Zukunftsträchtig und gefragt seien Talentförderung und zur Selbstständigkeit erziehende, die Interessen fördernde Lernmethoden. Es müsse Spass machen, seine Fähigkeiten entwickeln zu können. Damit das möglich wird, fordert er, die Barrieren zwischen einzelnen Schulformen weiter einzubrennen.

Auch hier spricht Failer – wenig verwunderlich – aus Erfahrung. Nicht nur Data Migration hat Mühe, qualifiziertes Personal zu finden. Besonders als Bauunternehmer treffe er immer noch viele Architekten, Elektroplaner und Installateure, die so gut wie unbefleckt vom vernetzten, smarten und intelligenten modernen Haus sind. «Der Wandel der Schweizer Bildungslandschaft ist zu träge», fasst er seine Kritik zusammen.



Der Vielseitige

Name: Thomas Failer
Funktion: Group CEO, Data Migration International, Kreuzlingen
Alter: 54
Familie: lebt zusammen mit seiner Tochter und seiner Lebensgefährtin
Wohnort: Kreuzlingen und Davos
Ausbildung: Maurerlehre, Studium der technischen Informatik, Fachhochschule Konstanz